

„Kammern des mentalen Tanzes“

Ein paar Stufen hinauf, eine schmale Tür, ein kleines Fenster, zu hoch gelegen, als dass man das Innere erahnen könnte. Wer so offensichtlich Wert legt auf Diskretion, der schafft Platz fürs Rätselhafte. Rein von diesen äußeren Gesichtspunkten her betrachtet, weist die Pariser Galerie Lahumière mit ihren würfelförmigen Räumlichkeiten manche Parallele zu den dort ausgestellten Werken von Denis Poudruel auf.

Damit endet auch schon der Vergleich, denn die vom Künstler präsentierten Raumsulpturen sind zwar würfelförmig, auch mit „Türen“ und „Fenstern“ ausgestattet, aber keineswegs begehbbare Architekturen. Wer könnte sich rühmen, je in den menschlichen Geist eingedrungen zu sein. Unzugänglich, wie das Gehirn, auf das sie verweisen, bewahren sie hinter vermeintlichen Öffnungen doch immer ihren geheimen Bereich.

Trotz der bisweilen provokant wirkenden Titel wie „viande a trous apparents“ (etwa: Fleisch mit sichtbaren Löchern) scheint das Geheimnis dieses reglosen Fleisches, dem Geistesblitz und Poesie entspringen, den Künstler zu faszinieren. Unablässig sucht er die Wechselwirkungen von Geist und Materie zu ergründen.

Die Materie erscheint in ihrer härtesten und strengsten Form – dem Baustoff Beton. Kompromisslos und nüchtern, zeigt sie in den kleinen grauen Raumkörpern, diesen „Kammern des mentalen Tanzes“ ihren Wert, ihre Präsenz. Als sanft leuchtende Wortfragmente sickert das Denken in die dunkle Tiefe dieser Räume. Die Worte, die gleichzeitig auch Werktitel sind, stammen meist aus Texten von Artaud oder Aragon und bestätigen das Interesse des Künstlers für geistige Schöpfungen.

Wie flüchtige Gedanken tauchen sie aus dem Dunkel der Betonblöcke auf. Eingeschrieben als kleine Leuchtpunkte leiten sie fast magisch das Umgebungslicht ins Innere der Raumkörper, mittels Glasfasern und ohne jeden weiteren Kunstgriff. Eine schöne Anspielung auf unsere Durchlässigkeit für die Welt und die Art, wie sie uns formt.

Andere Ausstellungsstücke sind nicht mit Sprache versehen, sondern mit Wasser gefüllt. Auch sie erkunden Darstellungsformen des Geistigen. Auf den ersten Blick erinnern diese Skulpturen an Zisternen, jene unterirdischen Bauwerke, in denen Wasser aufgefangen und gespeichert wird. Dann stellt man sich die verborgenen Windungen und den Austausch von Flüssigkeiten im Inneren der Kuben vor, die ihnen etwas Matrizenhaftes verleihen. Begegnung mit dem Fleisch, gleichermaßen im Sinne von Schöpfung wie Entwicklung.

Die kleinen Raumsulpturen nehmen uns in ihrer scheinbaren Gleichförmigkeit mit auf eine kontrastreiche Reise ins Menschentum. Ein intimes Eintauchen in die vielfältigen Spielarten bei sich und in der Welt zu sein.

Sylvie de Meurville, 2007

Aus dem Französischen von Yvonne v. Klenze